

Carwitz im Spätsommer 2014

Eigentlich ist dieser August schon ein Herbstmonat, denn Höchsttemperaturen von 15 Grad (morgens 6 Grad) und das schon über Wochen hinweg, gehören sich nicht für den sonst heißesten Monat im Jahr. Aber wir hatten den Paddelurlaub schon lange mit den Freunden abgesprochen und festgelegt und nun fahren wir auch. Im Nordosten des Landes scheint im Moment sowieso die Sonne am häufigsten und die Temperaturen überschreiten sogar hin und wieder die 20 Grad Marke. Ich telefoniere mit dem Campingplatz, ja es gibt genug freie Sonnenplätze. Also los.

Sonnabend, 23. August 2014

Alles ist ein- und aufgepackt, sogar trocken, und so können wir gegen halb zehn starten. Außer der vielen polnischen Lastwagen auf der Berliner Autobahn behindert uns nichts am zügigen Fahren und so rollen wir auch schon kurz nach der Mittagspause auf den Campingplatz „klein und fein“ in Carwitz. Schnell haben wir uns für zwei Terrassenplätze entschieden, die am Nachmittag in der Sonne liegen. Wir können das gut beurteilen, denn die Sonne steht heute wirklich den ganzen Tag sichtbar am Himmel, kaum zu glauben an diesen Tagen. Das Vorzelt ist gerade aufgebaut, da kommen auch schon die anderen. Ein erster Gang ans Wasser zeigt, dass man noch gut baden kann, das werde ich aber erst morgen ausprobieren. Heute beginne ich noch, das Kanu aufzubauen. Es bedeutet wieder einige Wuchterei, aber ich habe zwei gute Hilfen: Carl und Cäthe, die beiden kleinen Kinder von nebenan. Trotzdem schaffe ich es nicht mehr ganz für heute, denn die anderen drängen zum Aufbruch. Gleich am ersten Abend wollen wir der Fischerhütte einen Besuch abstatten, um uns dort mit frischem Fisch verwöhnen zu lassen. Anfangs sitzen wir noch auf der Terrasse direkt am See, zum Essen gehen wir jedoch nach drinnen, den es ist frisch geworden. Der Salatteller mit geräucherten Fischen (Maräne, Forelle und Aal) ist lecker, dazu zwei Bier und hinterher einen Aquavit, so fängt der Urlaub gut an. Und das ist auch noch gut fußläufig zu erreichen.

Sonntag, 24. August 2014

Ich beende mein Werk von gestern und stecke den Süllrand des Kanus endgültig zusammen. Gut sieht es wieder aus, das Boot. Inzwischen ist U. auch fertig mit seinem Klepper und wir starten zu unserer ersten Erkundung des Carwitzer Sees. Wir lassen uns von dem Wind, streckenweise mit Schirmunterstützung, nach Norden treiben. In diesem Teil des Sees liegen viele Inseln, so dass die ansonsten große Wasserfläche unterbrochen wird. Allerdings wird dadurch auch die Navigation schwieriger, es ist fast wie in den Schären in Schweden. Leider habe ich die Karte vergessen, so wissen wir überhaupt nicht, wo wir uns befinden. Da wir auf dem Rückweg mit heftigem Gegenwind zu rechnen haben, entschließen wir uns zum Wenden. Von nun an sehen wir den dunklen Wolken, die von Westen heranrollen, genau entgegen. Das sieht schlimm aus, macht uns aber nichts aus, weil wir die ganze Zeit schon in einem Sonnenloch fahren. Ich habe sogar den Hut aufgesetzt, so heiß brennt es von oben herab. Der Gegenwind macht uns zu schaffen. Hat er uns vorhin so stark unterstützt, müssen wir nun kräftig paddeln. Dabei werden wir recht nass, denn die eine oder andere Welle spritzt schon ins Boot. Die Inseln bieten wenig Windschatten, denn sie liegen in Längsrichtung. Auch hier erinnern wir uns an die manchmal heftigen Überfahrten zu den Schäreninseln. Aber Spaß macht es, mit dem schlanken Boot durch die Wellen zu schneiden und sich nach und nach dem Campingplatz zu nähern. Nun haben wir uns aber ein großes Stück Kuchen in dem niedliche Café Sonnenliebe oben im Ort verdient. Wir ergattern mühsam noch vier Plätze. Im Dorf wimmelt es nur so von Urlaubern. Mit dem Auto sind sie da oder mit dem Fahrrad. Alle Tische vor den Cafés und Restaurants sind besetzt, es herrscht eine entspannte Sonntagsstimmung. Auch bei uns ist das so, denn wir bekommen unterschiedliche ganz leckere Torten, die wir auch noch in Ruhe verzehren können, bevor eine schwarze Wolke diesmal direkt auf uns zu zieht. Nass werden wollen wir nicht, deshalb bezahlen wir und machen uns auf den Weg zum Wohnwagen. Kaum angekommen, beginnt es auch zu tröpfeln. Das ist allerdings nur ein kurzer Schauer, danach scheint gleich wieder die Sonne. Nach dem Abendessen laufen wir zum

Falladahaus. Dort gibt es ein Theaterstück eines Solokünstlers: Novecento oder der Ozeanpianist. Wir sind früh da, belegen gute Plätze weit vorn und haben noch genügend Zeit, das Fallada'sche Grundstück mit schönen Blumenbeeten, einem restaurierten Gemüsegarten, dem Obstgarten und dem Bienenhaus anzusehen. Das Theaterstück ist gut inszeniert, der Schauspieler macht viel daraus und wir sind recht angetan.

Montag, 25. August 2014

Wir wollen unsere Vorräte auffüllen und dabei gleich einmal Feldberg erkunden. Mit dem Rad fahren wir entlang des Hullerbuschs zur Luzinfähre. Die steile Treppe hinab ans Wasser hält uns allerdings davon ab, das Tandem dort hinunter zu wuchten. Und dann vielleicht wieder hinauf, wenn der Fährmann sagt, er nimmt keine Tandems mit? Nein danke. So fahren wir weiter nach Wittenhagen. Der Weg durch den Wald ist in einem fantastischen Zustand. Elke kann sich also darauf konzentrieren, nach Pilzen Ausschau zu halten. Denn die gibt es hier, das wissen wir, seit bei der Fähre ein Mann aus dem Buchenwald kam, der seinen Korb mit besten Steinpilzen gefüllt hatte. Unsere beiden Pilzenthusiasten bekommen große Augen! Und später gleich noch einmal in Carwitz, dort ist es eine Frau mit einem Korb voller Köstlichkeiten. Nach Wittenhagen tritt der Weg aus dem Wald heraus und in einer großen Kurve geht es auf dem Radweg neben der Straße nach Feldberg hinein. Vorher fahren wir aber noch einen Abstecher zum Campingplatz am Bauernhof. Heute macht er einen sehr gepflegten Eindruck, anders als im vergangenen Jahr, als wir schon einmal hier waren. Vielleicht ist dies eine Bleibe für einen der nächsten Urlaube hier in der Gegend. Denn dass wir erneut hier her kommen, das ist schon jetzt ausgemacht: Die Ruhe, das klare Wasser, die angenehmen Radwege... In Feldberg fahren wir zuerst zur Touristinfo, dann zum Einkaufen. Zu sehen gibt es in dem Städtchen nicht viel, deshalb machen wir uns gleich auf den Rückweg. Durch sonnige Felder fahren wir auf Sandwegen immer am Schmalen Luzin entlang, allerdings so weit entfernt, dass wir das Wasser nicht sehen. Wir erreichen die Landstraße nach Carwitz und sind auch schon bald am Campingplatz. Schnell die Essachen in den

Kühlschrank und hoch ins Dorf zum Kaffeetrinken. Unser Café Sommerliebe hat geschlossen, aber gegenüber schmeckt der Kuchen genau so gut. Nach der Stärkung setzen wir uns in die Boote. Durch einen verwunschenen Durchschlupf erreichen wir den Dreetzsee. Wir paddeln alle Buchten ab, entgehen dadurch dem Wind, der uns wieder entgegen bläst und freuen uns schon auf den Rückweg. Der Campingplatz am Süden des Sees ist riesengroß, also nichts für uns. Auf der Rückfahrt dann das übliche Erstaunen: Der Wind hat natürlich gedreht. Also paddeln wir auch jetzt, aber das macht nichts, denn die Umgebung entschädigt. Zwei Stunden später sind wir wieder am Platz. Nach dem Abendessen laufen Elke und ich vorbei am Fallada-Haus hinunter an den See. Es gibt hier Zwetschen und viel Heidelandschaft und am Ende der Halbinsel finden wir auch den kleinen Kanal, der direkt zum Fischer führt. Von hier hören wir bayerische Musik über den See schallen. Sie kommt, so stellen wir nach unserer Rückkehr fest, von unserem Platz. Unten am See sitzt ein Pärchen uns spielt auf Bandoneon und Klarinette. Drum herum sitzen einige Camper, andere spielen Wikingerschach. Alles ist sehr entspannt und wir gehen auch erst, als die Gnitzen zu lästig werden.

Dienstag, 26. August 2014

Ein traumhaftes Stück Paddellandschaft haben wir heute durchfahren, und das mitten in Deutschland: Der Schmale Luzin. Gleich um die Ecke herum fahren wir in die Bäk, das sind nur einige hundert Meter. Entgegen unserer Annahme müssen wir nicht treideln sondern können bis zur Umtragestelle an der kleinen Brück in Carwitz fahren. Die Boote sind schnell auf die andere Seite der Straße getragen und dann geht es auch schon los. Erlen, die im Wasser stehen, Seggen, Schilf, Sumpfbereich. Das alles durchflossen von der schmalen Bäk mit ihrem kristallklaren Wasser. U. meint, schöner als im Spreewald. Dann öffnet sich die Landschaft und wir fahren auf den See hinaus. Welch ein Unterschied zu den Havelseen. Keine Motorboote, naturbelassene Ufer, sauberes Wasser und Ruhe. Nachdem wir erst einmal ein Stückchen nach Süden fahren, wendet der See hinter Carwitz nach Norden. Jetzt wird es noch eindrucksvoller, vor allem wenn wir dicht am

Ufer fahren. Der Steilhang setzt sich direkt im Wasser fort. Trotzdem können wir noch lange den Grund sehen, auf dem bizarre Baumreste, bewachsen mit Flechten und Algen liegen. Der Schmale Luzin macht hier seinem Namen alle Ehre. Wir kommen uns mehr auf einem Fluss als auf einem See vor. An der schmalsten Stelle ist der See keine hundert Meter breit. An einer dieser Engstellen ist eine der letzten handbetriebenen Seilfähren installiert. Wir kommen gerade recht, um ein Übersetzen zu verfolgen. Das Seil läuft um ein handgetriebenes Rad auf dem Boot, das von einem jungen Mann gedreht wird. Gemütlich holt er so die Gäste von gegenüber liegenden Ufer ab. Bald erscheinen die ersten Datschen von Feldberg. Schön, die kleinen Häuser hier direkt am See mit Bootssteg und Sauna. Wir beschließen, den längeren Weg durch den Breiten Luzin nach Feldberg hinein zu paddeln. Gut dass uns der Rennkanute von vorhin überholt und irgendwann im Schilf verschwindet. Sonst hätten wir lange nach dem Kanal in den Haussee gesucht. So durchfahren wir diesen schmalen Durchschlupf und sind nach der Überquerung des letzten Sees in der Kette auch schon im Ort. Beim Bäcker Scherf gibt es Kaffee und Kuchen. Ich flitze schnell zum Supermarkt, um dort noch einige Lebensmittel zu kaufen, dann steigen wir wieder in die Boote und treten den Rückweg an. Diesmal geht es durch den Seerosenkanal mit der Bootsschleppe. Die ist schnell überwunden und wir sind wieder in unserem kleinen Paradies. Wir können sogar Segel setzen, kaum zu glauben, denn sonst bläst der Wind auf dem Rückweg doch immer von vorn. Am Ende des Schmalen Luzins müssen wir wieder einmal den richtigen Durchschlupf finden, dann sind wir auch an der Brücke. Wir heben die Boote um, nehmen auf dem Rückweg das Faltboot eines alten Ehepaares mit, das nach 30 Jahren hier wieder einmal Urlaub macht, und uns sehr dankbar für die Hilfe ist. Pilze putzen, Apfelmus kochen, in der Sonne sitzen, so geht der Abend herum. Überhaupt ist dies hier der einzige Sonnenfleck in ganz Deutschland im Moment. Wir haben es verdient.

Mittwoch, 27. August 2014

Eben mal 65 Kilometer mit dem Rad durchs Mecklenburgische Hügelland, das ist schon was. Unser Ziel ist Wolfshagen, dort soll es

einige sehenswerte neugotische Feldsteinhäuser geben. Wir können uns nicht so richtig etwas darunter vorstellen, also fahren wir mal hin. Vorher besuchen wir allerdings die Büttel'sche Dorfkirche in Fürstenhagen. In der Gastwirtschaft erhalten wir den Schlüssel. Wir sind überrascht, als wir den hellen, in einem Eierschalenton gehaltenen Kirchenraum mit seinen modernen Fenstern betreten. Aus der kurzen Stippvisite wird eine halbe Stunde, so viel gibt es dort zu sehen und zu deuten. Neben der Kirche ist in der alten Schule ein Gast- und Hochzeitshaus entstanden. Die Wirtin in der Gaststätte sagt, dass sie gut ausgebucht sind. Draußen stehen die Tische der letzten Hochzeit und die Kirchentür ist auch noch geschmückt. Überhaupt macht das Dorf einen schmucken Eindruck mit diesem Ensemble und den geschnitzten Schülern und Lehrern vor der Schule. Der folgende Weg führt über schmale Landstraßen mit vielen Apfelbäumen, später auf einer aufgelassenen Bahnstrecke entlang. Danach geht es Kilometer weit über ostdeutsches Kopfsteinpflaster. Auf dem Seitenstreifen können wir nicht fahren, weil der Sand so tief ist, dass wir dauernd stecken bleiben. Also holpern wir unserem Ziel entgegen. Und dann plötzlich stehen wir vor dem ersten der erwähnten Häuser. Eine Gutsanlage ist völlig aus Feldsteinen mit gotischen Spitzbögen und gotischen Ornament verziert erbaut worden. Alles ist hochherrschaftlich angelegt mit breiten Treppenaufgängen und schmiedeeisernen Gittern. Große Hortensienbüsche stehen vor den Mauern, Rosen ranken sich an Gittern empor. Alles ist penibel gepflegt. Das würde als Beispiel für die Bauweise schon reichen, aber wir sind noch gar nicht in Wolfshagen. Dorthin müssen wir noch 5 Kilometer weit über holprige und dornige Feldwege. Da es dort ein Café geben soll, scheuen wir die Mühe nicht. Schöne Häuser gibt es, eine Kirche auch, aber eine Gaststätte? Schon seit Jahren nicht mehr, teilt uns ein Mann am Straßenrand mit. Da müssen wir schon nach Wohldegk fahren. Das liegt aber zu weit ab von unserem Weg. Na, in irgend einem Dorf wird es schon einen Kaffee geben. Doch weit gefehlt mit dieser Annahme. Immer wieder wird uns gesagt, hier nicht mehr. Der Magen hängt jetzt schon ganz schön tief, die Straße steigt streckenweise mit 10% an, da ist

es besser, erst einmal eine Müslipause einzulegen. Danach läuft es wieder leichter und bald haben wir die Ausläufer von Feldberg erreicht. Das Alte Forsthaus lädt zu einer Rast ein. Mit Kaffee, Kuchen und Fischsuppe stärken wir uns für die letzten Kilometer. Wir kaufen ein und rollen dann über den Feldweg, den wir ja schon kennen, Carwitz entgegen. Der Abend wird heute nicht lang, dazu saßen wir zu lange im Sattel und haben uns die frische Luft um die Nase wehen lassen.

Donnerstag, 28. August 2014

Heute ist wenig passiert, nur der Paddler machte PLUMPF.

Auf unserer Liste fehlt noch die Umrundung des Carwitzer Sees. Wir lassen uns von dem leichten Wind bis ans Nordende treiben. Dort gibt es einen kleinen Zeltplatz, der ist allerdings fast gänzlich von Dauercampnern okkupiert, für uns also uninteressant. Am Ostufer entlang geht es nun nach Süden. Der Wind ist fast eingeschlafen, eine nahezu ungekräuselte Wasserfläche liegt um uns. Nur unsere Paddelschläge hinterlassen einige Bewegungen, deshalb fahren wir auch ganz vorsichtig, um die Ruhe nicht zu stören. Ganz im Süden gibt es eine kleine Badestelle, an der wir die Boote parken können, um von hier aus nach Thomsdorf zu laufen. Das sind nur wenige Schritte, schwierig wird es erst, als wir uns an der Dorfstraße entscheiden müssen, ob links oder rechts. Wir beschließen, links ins Dorf zu gehen und schließlich finden wir auch ein bewohntes Grundstück, in dem wir nach einem Café fragen können. Wir sind auf dem richtigen Weg, müssen nur noch bis ans Dorfende, aber ob das Café geöffnet hat kann man uns nicht sagen, mal so mal so. Heute ist so. Im Kunsthandwerkerhof herrscht reger Betrieb. In dem Café gibt es guten Kuchen und ausgefallene Gulaschsuppe. Die Werkstätten bieten vor allem den Frauen einiges zum Anschauen. Udo und ich legen uns derweilen draußen auf den Rasen und halten Siesta. Zurück am Boot fahren wir auch noch den letzten Zipfel des Sees ab. An einem großen Baumstamm, der im Wasser liegt, lege ich an, damit Elke im Wald nach Pilzen suchen kann. Auch ich steige aus, rutsche dabei aber weg und siehe oben. Ich versinke völlig im See, sogar der Hut ist nass, obwohl er mir noch auf dem Kopf sitzt. Elke

kullert vor Schreck fast den Hang hinunter, als sie meinen Wasserfall mehr hört als sieht. Nun hat sich für mich das Pilze suchen erübrigt, ich muss mich erst abtrocknen und trocken anziehen. Mittlerweile hat Elke eine Hand voll der schönsten Steinpilze gefunden, die sie auf der Heimfahrt gleich putzt. Am Abend kommen die Freunde zu uns ins Vorzelt und wir lassen den schönen Sommertag bei einem Glas Rotwein mit Pläne schmieden ausklingen.

Freitag, 29. August 2014

Heute bin ich zum zweiten Mal pudelnass geworden, aber auf dem Rad. Wir fahren nach Boitzenburg, einer kleinen Stadt südöstlich von Carwitz. Es geht über lange Strecken durch Buchenwald. Wir passieren Hardenbeck. Hier sollte einmal eine Bahnlinie von Berlin an die Ostsee gebaut werden. Sie wurde allerdings nie fertig. An der Stelle des Bahnhofs ist heute eine ausgefallene Radlerrast eingerichtet. Wir erreichen Boitzenburg und fahren gleich zur Kirche Marien auf dem Berge. Das Gebäude war völlig verfallen, ist inzwischen aber wieder gut hergerichtet. Unser nächstes und eigentliches Ziel ist die Klostermühle. Hier soll es eine Führung mit dem Müller geben. Der hat aber keine Zeit oder keine Lust. So erkunden wir das Museum nach einer kurzen Einführung durch einen älteren Herrn, der die Kasse bedient, auf eigene Faust. Und was wir alles entdecken. Hier hat man kräftig aus der Region zusammengetragen. So ist das Haus nicht nur ein Mühlen- sondern letztlich ein Bauernmuseum geworden. Es macht Spaß, durch die Räume zu wandern. Ganz in der Nähe der Mühle stehen die Reste eines Zisterzienserklosters. In deren Restaurierung ist allerdings bisher kein Geld geflossen. Alles ist überwuchert. Dabei ist es ein Kleinod, das sich gut im Zusammenspiel der anderen Attraktionen im Ort machen würde. Zum Höhepunkt unserer Besichtigungsrunde geht es jetzt durch einen fast Urwald ähnlichen Park: Das Schloss der Familie von Arnim, in Prospekten auch als das Neuschwanstein des Nordens beworben. Na, das ist etwas übertrieben, aber es gibt hier schon eine große Anzahl von Türmchen und Giebeln und Zinnen und Mäuerchen. Im Schloss ist heute ein Hotel untergebracht, deshalb treffen wir auch auf ein Hochzeitsgesellschaft. Wir schauen uns interessiert an, wie die Damen mit

ihren hochhackigen Schuhen über das Kopfsteinpflaster und die Kieswege stöckeln. Sie sind alle sehr sommerlich gewandert. Ob das gut geht, denn im Westen zieht eine Regenfront heran, die uns auch gerade, als wir den Einkauf erledigt haben, erwischt. Warten scheidet aus, denn die Wolken haben sich verdichtet und ein Ende des Schauers ist nicht abzusehen. Also ziehen wir den Regenschutz über und machen uns auf den kürzesten Heimweg. Gut, dass es einigermaßen warm bleibt, so wird die Fahrt erträglich. Allerdings sind die Schuhe bald völlig durchweicht und auch durch alle möglichen Ritzen dringt das Wasser. Am Campingplatz hänge ich Hosen und Jacken unter das Dach einer Frühstücksstelle für Zeltler zum Abtropfen. Da kommt auch schon wieder die Sonne durch und am Abend ist alles wieder trocken, nur die Schuhe nicht.

Sonnabend, 30. August 2014

Die Sonne scheint, es wird ein Paddeltag verbunden mit Steinpilzsuche. Wir fahren nach dem Umtragen wieder einmal in den schmalen Luzin zu der Stelle, an der Elke schon einmal fündig geworden war. Auch heute wieder ist uns das Sammlerglück hold. Ich finde sogar eine große Krause Glucke. Allerdings hält das Wetter nicht ganz, was es versprochen hatte, denn im Westen türmen sich schon wieder hohe Wolkenbänke auf. Sollen wir noch weiter bis Feldberg, auch auf die Gefahr hin, erneut nass zu werden? Wir entscheiden uns für Umkehr. Ach, wären wir doch mutiger geblieben. Zurück auf dem Carwitzer See, haben sich die Wolken verzogen. Also paddeln wir hier noch ein wenig herum. Die Pilze müssen allerdings noch einen Tag liegen bleiben, da wir heute Abend in die Scheune gehen wollen. Dort gibt es Schwein vom Spieß und Live-Musik. Vorher putze ich die Krause Glucke. Es bleibt nicht viel übrig nach dem Entfernen der schmutzigen Stellen. Das Wenige brate ich als Vorspeise. Sie gerät sehr sandig. Die Nachbarin hat auch solch einen Pilz gefunden, der ist schlohweiß und völlig sauber. Das Schwein in der Scheune ist ein wenig kalt, schmeckt aber sonst gut. Auch das Bier mundet. Allerdings wird es recht kühl draußen im Garten. Und in die Scheune wollen wir nicht hinein, denn wir sollen 6 Euro Eintritt bezahlen. Drinnen bemüht sich ein Sänger zur Gitarre, allerdings mit geringem Erfolg, denn in

dem großen Saal verlieren sich ganze vier Zuhörer. Wir schlendern hinunter zum Carwitzer Eck, nehmen dort einen Absacker und ziehen uns zurück in den Wohnwagen.

Sonntag, 31. August 2014

Auch heute gehe ich wieder schwimmen. Das Wasser wird immer wärmer. Ist es die Gewohnheit oder ist es objektiv so? Nach dem Frühstück regnet es leicht. Wir sitzen im Vorzelt und lesen. Zwischendurch geht Elke ins Dorf zu dem kleinen Laden und kommt mit zwei Stückchen Kuchen zurück. Also verlegen wir die Kaffeezeit in den Mittag. Dann aber hält uns nichts mehr. Ich habe Caches herausgesucht und die gehen wir jetzt suchen. Kurz nach der Brücke am „Hals“ geht es links ab auf den schmalen Ufersteig. Es ist sehr verwunschen hier unten direkt am Wasser, besonders bei dem trüben Wetter. Riesige Findlinge verhindern, das sich der See weiter ausbreitet, trotzdem sind ab und zu Bäume ins Wasser gestürzt, über die hinweg wir krabbeln müssen. Direkt an der vorderen Ecke der Halbinsel ist der erste Cache versteckt. Wir suchen etwa zehn Minuten, dann haben wir ihn in einer Baumhöhle entdeckt. Der Weiterweg ist breiter und gemächlicher. Wir finden auch den zweiten Cache, ehe wir Thomsdorf erreichen. Vorbei am Hotel und der Tauchstation gehen wir hoch in den Ort zur kleinen Kirche mit ihrem wertvollen Altar. Da wir nun schon einmal in dieser Ecke des Dorfes sind, können wir auch gleich noch in der Katinenwirtschaft im Kunsthandwerkerhof einkehren. Die Gulaschsuppe ist alle, deshalb entscheiden wir uns für eine Soljanka. Und die ist wirklich Spitze! So gestärkt machen wir uns auf den Rückweg. Diesmal geht es durch die Feldmark. Wir entdecken einen Holunder mit schwarzen Beeren. Da fahre ich später mit dem Rad noch einmal hin und sammele den Strauch ab. Vorher allerdings nehmen wir den dritten Cache auf unserer Runde mit. Inzwischen ist es warm geworden und es wird ein schöner lauer Sommerabend. Den Holunder verarbeite ich gleich zu Saft, der schmeckt uns am Abend mit einem Schuss Rum.

Montag, 01. September 2014

Ob das mit dem Pilze trocknen etwas wird? Im Moment sieht es nicht so aus, denn aus einem durchgehend grauen Himmel regnet es

ununterbrochen. Wir freuen uns, dass es wenigstens im Vorzelt (noch) trocken ist. Das bleibt es auch, obwohl es den ganzen Vormittag hindurch regnet. Gegen Mittag wird es heller, wir beginnen schon wieder zu planen. Als der Regen dann aufhört, setzen wir uns auf die Räder und fahren über Neuhoof nach Feldberg. Wir kaufen ein und rollen dann über Wittenhagen zurück. Und was sieht Elke auch auf dieser Tour vom Tandem aus? Natürlich Pilze.

Dienstag, 02.09.2014

Heute scheint sogar die Sonne. Die anderen wollen ins Fallada-Museum, wie wählen das Rad. Am Dreetzsee vorbei erreichen wir die Krüseliner Mühle. Weiter geht es nach Mechow. Dort steht eine mächtige alte Feldsteinkirche mit einem wuchtigen Turm. Der aus Ziegelsteinen gemauerte Eingang durch ihn hindurch ist erst später entstanden. Davor war sein Inneres als Rückzugsmöglichkeit nur durch die Kirche erreichbar. In Triepkendorf sehen wir uns die nächste Dorfkirche an. Sie ist bescheidener, hat allerdings noch Maueranker und Türbeschläge aus der Entstehungszeit um 1300. Von hier müssen wir einige Kilometer auf der befahrenen Landstraße zurücklegen. Als diese nach Feldberg abbiegt, sind wir auf einer kleinen Kreisstraße allerdings wieder fast allein. In Dolgen steht das nächste Kirchlein, diesmal ein Rundbau. Sie ist nach der Wende neu verputzt und gestrichen worden, aber es blättert schon wieder ab, schade, denn es ist ein niedlicher Bau. Gegenüber der Kirche gibt es täglich Mittagstisch, wohl für die Angestellten der riesigen Schweinemastanstalt, an der wir vorbeigekommen sind. Wir wollen aber noch ein wenig weiter, außerdem sieht alles sehr verlassen aus. Unser nördlicher Wendepunkt ist Cantnitz. Hier haben wir sogar die Gelegenheit, die Kirche von innen zu besichtigen. Man hat dort bei der Renovierung schöne Fresken frei gelegt. Die Kirche hat 120 cm dicke Mauern und ganz schmale gotische Fenster. Dadurch sieht man das Licht nur indirekt in den Raum einfallen, ein Effekt, der mich an Ronchamp erinnert. Ein letzter Dom steht noch auf unserem Programm: Die Heiligen Hallen. Dieser älteste Buchenwald Deutschlands soll einen hallenartigen Charakter aufweisen. Bevor wir hindurch fahren, pausieren wir allerdings

am Waldmuseum. Hier gibt es ordentliche Sitzmöglichkeiten und endlich Elkes lang ersehnten Zwetschenbaum mit ganz vielen reifen Früchten dran. Der Buchenurwald ist schön, allerdings fehlt ihm durch den vielen Unterbewuchs der domartige Charakter. Da sind wir schon ein wenig enttäuscht. Nach dem Wald folgen wir wieder einem dieser Sandwege, die sich über die Endmoränenhügel in weiten Schleifen entlang ziehen. Die Sonne scheint, die Birkenstämme leuchten weiß, die Vögel zwitschern, kein Autolärm stört, wir sind mit der Natur ganz allein. Von Laeven aus müssen wir noch ein Stück Matschweg fahren, der aber, als wir die Senke hinter uns haben, wieder trockener wird. Es hat schon einige Liter geregnet in den letzten Tagen. Der Pegelstand am Küstrinchenbach lässt eine Befahrung allerdings immer noch nicht zu, das habe ich heute morgen telefonisch abgefragt. Über Rosenhof erreichen wir Carwitz, genau nach 40 km Fahrstrecke. Wir trinken einen Kaffee draußen vor dem Wohnwagen in der Sonne. Danach setze ich mich ins Kanu und paddele noch ein wenig ganz allein über den See. Auf der Insel finde ich den Cache. Es ist Zeit geworden zurückzukehren zum Platz. Elke erwartet mich schon. Schnell ist das Kanu aus dem Wasser gehoben und verstaut. Hs. sind immer noch nicht da. Erst eine Stunde später kommen sie von einer langen Tour zum Wootensee zurück. Da sitzen wir schon fast beim Abendessen.

Mittwoch, 03. September 2014

Heute ist für uns wieder Paddeln angesagt und alle kommen mit. Durch den Schmalen und Breiten Luzin wollen wir bis in den Lütten See ganz im Norden der Seenkette fahren. Drei Stunden lang paddeln wir unentwegt gegen den Wind an, mit zwei kurzen Pausen. Kaum lassen wir die Paddel einmal ruhen, treibt uns der heftige Nordwind gleich irgendwo hin und wir brauchen viel Kraft, um den Bug wieder gegen den Wind zu stellen. Am kräftigsten weht es auf dem Breiten Luzin. Dieser See hat seinen Namen zu Recht, denn die Wasserfläche ist groß und entsprechend können sich die Wellen aufbauen. Aber endlich legen wir doch am Bootssteg des Alten Forsthauses an und lassen uns in der Gaststätte den leckeren Kuchen munden. Noch bevor sich der Wind am

Nachmittag wieder legt, steigen wir in die Boote, hissen die Schirme und lassen uns ganz ohne Anstrengung über den großen See zurück treiben. Entgegen kommende Paddler sind ganz neidisch. Auch auf dem Schmalen Luzin kommen wir noch ein gutes Stück unter „Segeln“ voran, ehe der Wind an der schmalsten Stelle des Sees einschläft. Der kleine Gartengrill an der Ecke hinter der Hecke an der Umtragestelle in Carwitz hat noch geöffnet. Die Wirtin legt uns ein paar Bratwürste auf den Rost, die wir mit Genuss verzehren. Das, hinuntergespült mit einem Bier, muss für heute Abend reichen. Am Abend treffen wir am Strand die beiden Paddler wieder, die sich auf dem Breiten Luzin so über unser Segeln beschwert hatten. Sie haben es uns nachgemacht, sogar getoppt, indem sie ihre Zeltunterlage zwischen den beiden Booten aufgespannt haben und damit in Windeseile die Seen hinunter gepustet worden sind.

Donnerstag, 04. September 2014

Heute ist es so warm, dass ich den Tisch ganz nach draußen stelle. Ich habe auf dem Nachbarplatz einen Sonnenfleck ausgemacht, der sich im Laufe des Frühstücks sogar noch vergrößert wird. So geschieht es und wir bereiten uns auf einen richtigen Sommertag vor. Weil wir wieder einkaufen müssen, suchen wir uns eine größere Stadt als Ziel der Radtour aus. Die Wahl fällt auf Lychen. Wir wollen dorthin durch den Wald fahren, natürlich wegen der Pilze, und der Rückweg soll uns ziemlich direkt über Mechow führen. Dass daraus eine Abenteuer tour wird, kann beim Start noch niemand wissen. Kurz hinter Carwitz sehen wir uns den Findlingsgarten an. Man hat hier Steine aus der gesamten Umgebung zusammengetragen, in Gruppen aufgestellt und beschriftet. Der größte Stein, der Hüter, wiegt bestimmt 10 Tonnen. Das Gelände für den Steingarten hat eine Bürgerinitiative ersteigert und damit eine Kiesgrube in der Größe von mehr als 100 Hektar verhindert. Gut gemacht! Das Stück Strecke nach dem Campingplatz gibt uns schon mal eine Vorahnung auf das zu Erwartende. Allerdings finden wir hier schon die ersten Pilze. Wegen zu viel Matsch verlegen wir unsere Route ein wenig, erreichen aber wie vorgesehen das Ostende des Küstriner Sees. Wir finden den Einstieg in den richtigen Weg nach

dem Gutshaus nicht und folgen einem mehr oder weniger fahrbaren Weg in die ähnliche Richtung. Und nun geht es richtig zur Sache. Die Pfützen werden immer größer, so dass wir sie mitunter, durch den Wald brechend, umschieben müssen. Die Spurrillen werden tiefer und tiefer, denn hier ist gerade erst Holz gerückt worden. Und zu guter Letzt kippen wir auch noch mit dem Tandem um. Aber wir haben Glück im Unglück. Niemand hat sich verletzt. Elke konnte wegen meines Warnschreis rechtzeitig abspringen. Ich liege zwar auf der Seite und das Tandem auf mir, Schuhe noch in den Pedalen, aber außer einigen schmutzigen Stellen am Trikot gibt es nichts zu vermelden. Am Ende dieser Wegstrecke in Küstrinchen wissen wir, was wir getan haben, allerdings sind die Beutel mit Steinpilzen und Pfifferlingen gut gefüllt. Das letzte Stück Waldweg entlang des Küstrinchen Baches ersparen wir uns und fahren direkt zur Straße, die nach Lychen führt. Gleich nach der Einfahrt in den Ort weist uns ein Schild zum Strandcafé. Hier gibt es den leckersten Kuchen des gesamten Urlaubs. Ein wenig außerhalb des Ortes liegt ein Supermarkt, in dem wir unsere Einkäufe erledigen. Noch schnell bei der Sparkasse vorbei, dann geht es zurück. Es ist schon spät geworden und wir haben noch 20 Kilometer über Sandwege vor uns. Trotzdem müssen wir noch einmal anhalten, denn die Pfifferlinge rechts am Wegesrand können wir einfach nicht stehen lassen.

Freitag 05. September 2014

Hs. wollen unbedingt den Küstriner Bach paddeln, ich habe dazu keine Lust, will lieber noch einmal über einen sonnigen See fahren. Das „sonnig“ überzeugt und so kommt es, dass wir alle noch einmal über den Dreetzsee fahren. Jede Bucht nehmen wir mit. Aus einer kommt eine Ringelnatter heraus geschwommen. Wir fahren neben ihr her. Sie durchquert den gesamten See. Wie macht sie das bei 20 Grad Wassertemperatur? Wir suchen und finden die Umsetzstelle am Ende des Sees – für das nächste Jahr – dann machen wir uns auf den Rückweg. Diesmal kommt der Schirm gut zur Geltung. Ohne einen Paddelschlag erreichen wir den Kanal zum Carwitzer See. Es war der letzte Einsatz der Kanus in diesem Urlaub. Wir bauen sie trocken ab. Dann gehen wir alle!!! baden. Wir schwimmen weit hinaus bei der

angenehmen Wassertemperatur. Am Abend laufen wir hoch ins Dorf. Im Restaurant Juhl essen und trinken wir gut, bevor wir uns zum Abschluss des Urlaubs noch auf eine Flasche Wein in unseren Wohnwagen setzen. Hs. wollen morgen fahren, wir werden noch einen Tag länger bleiben.

Sonnabend, 06. September 2014

Unser Ziel heute ist Boitzenburg, allerdings mit einem Schlenker über Warthe. In Thomsdorf stoßen wir ganz am Dorfe auf die Kunstkatzen. Hier hat jemand sehr liebevoll einen Garten gestaltet, der offen ist auch für Nichtkäufer. Ginge es nach Elke, wäre hier unsere Radtour zu Ende. Ich allerdings dränge auf Weiterfahrt. Die Strecke führt auf matschigen Wegen überwiegend durch Wald. Unser Einsatz wird allerdings belohnt, denn wir fahren eine Lärchenallee entlang, auf der einmal 1170 europäische Lärchen gestanden haben. Heute sind es noch 374. Hoch wie die Bäume in Australien ragen sie kerzengerade in den Himmel. Wir werden auf unserem Weg sogar zur ältesten Lärche Deutschlands geführt. Und noch ein Highlight wartet auf uns: Die älteste Eiche weit und breit. Malerisch steht dieser Methusalem am Ende einer Lichtung vor den Skeletten abgestorbener Buchen. In Warthe müssen wir ein wenig suchen, bevor wir den Weiterweg finden. Nach Stabeshöhe lassen wir uns von einem Wegweiser nach Boitzenburg verführen, links abzubiegen. Der folgende Weg führt durch den Schlangenbruch und der Name ist Programm. In vielfachen Windungen geht es durch Matsch und Sand. Mehrfach müssen wir runter vom Tandem und schieben. Da sind wir froh, als wir uns dem Schloss nähern und die Wege sich bessern. Die Überraschung ist groß, als um die Ecke plötzlich eine Kutsche mit einem Brautpaar darinnen biegt. Und noch größer ist sie, als wir am Ende des Weges vor dem Apollotempel stehen. Hier hat soeben die Trauung stattgefunden und es gibt in Kürze noch eine. So lange warten wir allerdings nicht, auch wenn der Blick auf das Schloss zu einem längeren Verweilen einlädt. Wir fahren hinunter zum Marstall, wo wir zum Kaffee trinken einkehren wollen. Wir ergattern zwar einen Sitzplatz, haben aber keine Lust uns in eine Schlange von vielen, vielen Rentnern zu stellen, um ein Stück Torte und einen Kaffee am

Ausschank zu ergattern. Ein großes Eis muss reichen, dann geht es weiter. Wir fahren nicht direkt auf der Straße zurück nach Carwitz, sondern schlagen den Weg nach Krewitz ein. Der ist wieder sehr anstrengend, führt fast nur durch Wald und ist zum Ende hin überwuchert von Brennesseln, durch die wir uns fluchend hindurch kämpfen. Jetzt reicht es Elke. Sie will nur noch auf Straßen fahren, auch wenn dies längere Umwege bedeutet. So kommen wir über Buchenhain, Boisterfelde, Funkenhagen und Thomsdorf zurück nach Carwitz. Wir gehen wieder schwimmen, ich baue die Räder aufs Dach. Bezahlen, ein letzter Gang über den Platz, der wieder voll ist, vor allem auf der Zeltwiese, und ein letztes Glas Rotwein auf einen schönen Urlaub an einem schönen Fleck Deutschland, den wir unbedingt noch einmal besuchen müssen.